

Diese Seite wurde gestaltet von der Klasse 8c der Maximilian-Lutz-Realschule Besigheim

Stimmen

Was hat dir am Projekt besonders gefallen?



„Es war ein cooles Thema. Man hat die Geschichten anderer Mitschüler kennengelernt, es gab interessante Nationalitäten.“

Samet



„Ich fand das Projekt gut, weil man andere Kulturen kennenlernen konnte. Und meiner Meinung nach ist es wichtig, über Integration zu sprechen.“

Chayenne



„Mir hat das Projekt sehr gefallen. Es war spannend, zu erfahren, woher alle kommen und zu merken, wie unterschiedlich wir sind.“

Ivo



„Mir hat das Thema Integration sehr gefallen und ich hätte es auch gerne länger bearbeitet. Das Thema würde ich in jedem Unterricht empfehlen.“

Jeyden



Fast die Hälfte der Schüler der 8c hat einen Migrationshintergrund - in der Klasse steht der gegenseitige respektvolle Umgang an erster Stelle.

Foto: privat

Thema

Kulturen im Klassenzimmer

Die Schüler der 8c haben Wurzeln aus aller Welt - wie gelingt Integration im Schulalltag?

BESIGHEIM

In unserer Klasse haben wir insgesamt 29 Mitschüler und Mitschülerinnen. 15 sind in Deutschland geboren, haben aber trotzdem, über ihre Eltern, einen Migrationshintergrund. Sechs von uns sind im Ausland geboren und erst später nach Deutschland gekommen.

Aus folgenden Ländern kommen die Schüler unserer Klasse: Deutschland, Kroatien, Irak, Rumänien, Portugal, Türkei, Nigeria, Italien, Argentinien, Kosovo, Kurden aus Anatolien, Marokko, Pakistan, Moldawien und Kenia.

Es ist toll, mit Menschen mit so vielen verschiedenen Nationalitäten und aus so unterschiedlichen Kulturen in einer Klasse zu sein. Man findet schnell Freunde, wenn man jemanden aus der gleichen Kultur trifft.

Doch im Alltag sieht man keinen Unterschied, es ist egal, woher du kommst - in un-

serer Klasse leben wir gemeinsam ohne Vorurteile. Man hilft sich gegenseitig. Es ist wichtig, jeden zu respektieren, denn egal, woher man kommt, wir sind trotzdem alle gleich und keiner ist wichtiger oder besser als der andere. Es ist lehrreich, so viel über eine andere Kultur zu wissen und zu lernen, denn der Lebensstil ist ganz anders.

Wenn zwei Mitschüler zum Beispiel aus Italien kommen, sprechen sie schon manchmal Italienisch, aber sonst reden wir alle Deutsch in der Klasse. Mittlerweile fühlen sich die Eingewanderten wohl, weil sie sich, wo es nötig ist, angepasst und Freunde gefunden haben. Manchmal werden auch Scherze gemacht, die aber meistens mit Humor genommen werden. Aber wenn es nicht gut ankommt, führt es meist zu Streit. Es ist auch schon „normal“, dass wir „Ausländer“ in der Klasse haben, es wurde zum Alltag. In unserer Klasse kommen wir meistens gut miteinander klar, niemand

beleidigt jemand anderen wegen seiner Herkunft oder Hautfarbe, wir wissen alle, dass ein Mensch genau so viel wert ist wie der andere. Dennoch erleben wir außerhalb, dass viele Menschen Angst haben, dass zu viele „Fremde“ kommen. Manchmal gibt es Auseinandersetzungen und man wird mit beleidigenden Wörtern konfrontiert. Es gibt auch Personen, die Vorurteile gegen Flüchtlinge haben. Dadurch entstehen Gerüchte und Sätze wie „Alle Ausländer sind kriminell“. Doch das sind nur Vorurteile und sie stimmen oft nicht.

Wir finden, dass jeder eine Chance verdient hat, ohne Vorurteile angenommen zu werden. Viele haben Schlimmes erlebt und wollen einfach nur sicher leben und eine gute Ausbildung oder Arbeit bekommen. Integration kann klappen, wenn wir zusammenhalten und niemand direkt mit Vorurteilen oder Ähnlichem konfrontiert wird.

VON OSCAR, NAZAR, A. L., MONA, VINCENT, RAYMOND

Interview

Im Gespräch mit dem Leiter des Ordnungsamtes Besigheim, Mahmoud Qasem

Während unserer Recherchen stießen wir auf Mahmoud Qasem, den Leiter des Ordnungsamtes Besigheim, der sich bereit erklärte, sich zum Thema Integration zu äußern. Er selbst ist zwar gebürtiger Schwabe, seine Familie stammt jedoch aus dem Libanon. Er wuchs zwischen zwei Kulturen auf. Dieses Spannungsfeld interessierte uns sehr, daher wollten wir von Herrn Qasem einiges dazu wissen.

Wird Ihre Kultur zu Hause ausgelebt? Wie erleben Ihre Kinder das?

Mahmoud Qasem: Ich bin ja jetzt schon in der dritten Generation. Meine Opas flüchteten 1980 mit der ganzen Familie nach Deutschland. Meine Eltern waren damals 15 und 11 Jahre alt und haben 1987 in Deutschland geheiratet. 1988 kam ich zur Welt. Zu dieser Zeit waren wir alle schon deutsche Staatsbürger.

Wir wurden noch ziemlich „libanesisch“ erzogen und es wurde sehr großen Wert darauf gelegt, in der Schule immer gut zu sein, den Glauben zu kennen, zu beten, Arabisch zu lernen und dankbar zu sein, dass wir aufgenommen wurden und Deutschland uns eine Heimat wurde.

Es war nicht immer einfach, alles unter einen Hut zu bekommen. Jetzt bin ich selber Papa und versuche natürlich, das weiterzugeben, was mir gelehrt wurde. Das klappt aber nur semigut, weil wir - anders als unsere Eltern - die Kultur, Sprache und Religion nicht so erlebt haben wie jemand, der im Libanon aufwächst und lebt.

Wie schaffen Sie es, beide Kulturen zu Hause unter einen Hut zu bringen?

Früher war es etwas schwieriger. Als Kinder konnten wir zwar Ostern, Weihnachten, das Zuckerfest und das Opferfest feiern. Und immer gab es Geschenke. Meinen Eltern war es immer wichtig, die eigene Herkunft und Kultur nicht zu vergessen, aber auch die deutsche/christliche Kultur kennenzulernen und zu verstehen. Das klappte auch ganz gut. Natürlich gab es Grenzen, Schweinefleisch (sofern man es deutsches Kulturgut nennen kann) war und ist tabu und bei Mc Donalds gab's halt immer nur einen Fischmac. Man war etwas eingeschränkter dadurch. Kein Schwein, nur Halal-Fleisch. Da waren wir schon mal neidisch, wenn wir verzichten mussten. Heute ist es zum Beispiel durch den wachsenden Halal-Markt oder die veganen und vegetarischen Fleischalternativen sehr viel einfacher. Ich denke, dass meine Kinder aktuell nicht das Gefühl haben, auf etwas verzichten zu müssen, weil wir einen anderen Glauben haben. Und das ist mir und meiner Frau wichtig.

Gab es wegen Ihres Namens oder Aussehens schon rassistische Äußerungen Ihnen gegenüber? Wurden Sie deswegen schon diskriminiert?

Ja, leider. Gewöhnt hat man sich irgendwann an die Aussagen wie die folgenden: „Oh, das ist aber kein deutscher Name“, „Wo kommen Sie denn her?“, „Und warum sind Sie dann hier?“, „Sie sprechen aber gut

Deutsch.“ Was antwortet man darauf? „Oh danke, bin ja auch hier geboren und aufgewachsen.“ Dann kommen die Ausdrücke: „Schwarzkopf“, das klassische „Scheiß Ausländer“, „Geh dahin zurück, wo du herkommst“, „Scheiß Moslem“.

Bei einem Vorstellungsgespräch wurde ich mal gefragt, ob ich in der Mittagspause meinen Teppich ausrolle und dann bete. Ich könnte noch einiges mehr aufzählen, aber kurz und knapp: Ja, leider, und das häufiger, als einem lieb ist.

Seit der Flüchtlingskrise 2015 hat das auch noch mal zugenommen. Jetzt wird pauschal von Muslimen gesprochen, die gewalttätig sind, Messermänner, Vergewaltiger, Kopftuchmädchen und vieles mehr. Das war davor nicht so.

Mein Opa sagte immer: „Du kannst 100 Jahre hier leben, den deutschen Pass haben, dich integrieren und arbeiten, aber wenn es hart auf hart kommt, wirst du immer der Ausländer sein.“ Ich wollte das nie wahrhaben. Die heutige Entwicklung in Deutschland macht mir aber große Sorgen. Vermutlich hatte er doch nicht unrecht. Das habe ich anfangs auch an meinem Job gesehen. Ich bin Beamter im gehobenen Dienst und leite hier in Besigheim das Haupt- und Ordnungsamt. Wenn die Leute dann teilweise zur Tür reinkommen, herrscht Verwunderung und man fragt nach dem Chef und guckt dann erst mal doof aus der Wäsche, wenn ich sage, dass er vor ihnen steht.

ZEITUNG IN DER SCHULE

Informationen rund um das Zisch-Projekt

Im Projekt Zisch - Zeitung in der Schule - lernen Schüler die Leseformate digital und gedruckt kennen, gewinnen einen Überblick darüber, was Zeitung beinhaltet. Die Schüler werden selbst zu Journalisten, indem sie eine

Zeitungssseite für die LKZ/den NEB gestalten.

■ **Für Schulen und Lehrer:** Wenn Sie am Zisch-Projekt teilnehmen möchten, wenden Sie sich bitte an Markus Moog, Tel. (0 24 08) 58 89 19. (red)